

Ein streitbarer Macher muss gehen

Gemeinderat Hanspeter Jacober ist nach nur vier Jahren im Amt am vergangenen 25. April abgewählt worden. Im Ressort Liegenschaften, dem er vorstand, bewegte er viel. Mit seiner direkten, ungeschminkten Art sorgte er in Gemeindeexekutive und Gemeindeverwaltung für ein raueres Klima.

Eine Bilanz von Hanspeter Jacobers Wirken im Gemeinderat zwischen den Jahren 2006 und 2010 zu ziehen, ist ein schwieriges Unterfangen. Einige Leute, die mit ihm in den vergangenen vier Jahren zusammengearbeitet haben, wollen nichts zu seiner Person und zu seinen Leistungen sagen. Denn Jacober ist mit seiner direkten, manchmal undiplomatischen Art öfters angeeckt und hat sich in Gemeinderat, Gemeindeverwaltung und Gemeindepolitik nicht nur Freunde geschaffen. Er selbst weiss das. «Ich bin kein einfacher Typ. Ich äussere mich hin und wieder ungehobelt», sagt er im Gespräch mit dem «Rütner».

Weggefährten in den vergangenen vier Jahren bezeichnen Jacober als Menschen mit rauer Schale, hinter der eine feinfühlige, schnell verletzliche Persönlichkeit stecke. An seiner Wortwahl sei erkennbar, dass er vom Bau komme. Seine Sprache sei direkt und kernig. Jacober habe Freude an der Debatte und stelle kritische Fragen, schieße aber manchmal über das Ziel hinaus. Hervorgehoben wird Jacobers Kompetenz in Baufragen. Sein Wissen und seine Erfahrung würden in Zukunft fehlen, heisst es.

«Kein 08.15-Mensch»

Jacobers selbst kommt in Verlegenheit, wenn man fragt, wer er sei. Er studiert lange und sagt dann, er sei «kein 08.15-Mensch». Er habe Freude an Kameradschaft und lebe gern. Er sei ein innovativer, zielorientierter Schnelldenker, der manchmal zu schnell etwas erreichen wolle. Politik hält der Bauunternehmer und Manager von Bauprojekten als «viel zu langsam». Man müsse es allen Leuten recht machen. Er sei sich dagegen gewohnt, zu entscheiden und durchzuziehen.

Dass Jacober ein Macher ist, zeigt seine Erfolgsbilanz im von ihm ge-



Hanspeter Jacober: ein Politiker mit rauer Schale, hinter der sich ein feinfühliges Mensch versteckt.

leiteten Ressort Liegenschaften. Er baute das Alters- und Pflegezentrum Breitenhof fertig und brachte ein neues, billigeres Projekt für das Schwimmbad durch die Volksabstimmung, nachdem ein erstes von den Stimmbürgern als zu teuer befunden worden war. Er erwirkte eine Vereinbarung zwischen der Primarschulgemeinde, der Oberstufenschulgemeinde und der Politischen Gemeinde über eine gemeinsame Liegenschaftsverwaltung und startete die Beratungen über ein umfassendes Sportstättenkonzept für Rütli. Als Kommissionspräsident war er aktiv an der Suche und Planung neuer Räumlichkeiten für die Schulanlagen Ferrach und Widacher beteiligt.

«Löwen eine gute Sache»

Unter Jacobers Ägide wurde zudem eine strategische Beurteilung der Liegenschaften im Gemeindeeigentum bezüglich Nutzung, Energieverbrauch, Werterhaltung und Rendite vorgenommen. Diese Beurteilung führt zur Renovation der Liegenschaften Wettsteinweg 1, Spitalstrasse 2 und Konsumstrasse 7 sowie der Truppenunterkunft. Mit dem Flarzhause am Härtikreisel und dem Gebäude Trümmenweg 1 wurden dagegen zwei Liegenschaften verkauft, welche die Gemeinde nicht mehr brauchen konnte.

Den Gasthof Löwen erwähnt Jacober in seiner Erfolgsbilanz zu-

nächst nicht. Manche Beobachter seiner Arbeit sagen, dieses Dossier, zu dem es an einer Gemeindeversammlung – notabene von einem Parteikollegen – kritische Fragen gab, sei mit ein Grund dafür, dass er den Gemeinderatssitz verloren habe. Jacober erklärt, als er sein Amt übernommen habe, sei der Löwen am Boden gewesen. Er habe dann eine sanfte Renovation in die Wege geleitet und mit Bruno Keller einen viel versprechenden Wirt gefunden. Gewiss, am Vertrag mit Keller hätte man im Rückblick «noch zwei, drei Sachen besser machen können», erklärt Jacober. Aber wahr sei auch, dass der Löwen für die Gemeinde noch nie so günstig gewesen sei wie jetzt. «Für mich ist der Löwen eine gute Sache», bilanziert Jacober.

Startschwierigkeiten

Jacobers verzeichnete indessen auch Misserfolge. So musste er nach seiner Wahl in den Gemeinderat im Frühjahr 2006 gleich in der konstituierenden Sitzung eine Niederlage hinnehmen, als er statt des angestrebten Ressorts Raumplanung und Bau nur den Bereich Liegenschaften erhielt. Das sei für ihn am Anfang schwierig gewesen. Er habe dann aber schnell eingesehen, dass die Verantwortung für die Gemeindeliegenschaften auch nicht schlecht sei. Als Niederlage bezeichnet

Jacobers auch seinen Austritt aus der Baukommission. Er wirft der Kommission vor, sie messe nicht überall mit gleichen Ellen. Enttäuscht hat ihn zudem, dass die Kommission sein Fachwissen nicht zur Kenntnis nehmen wollte.

Nicht durchsetzen konnte sich Jacobers auch bei den Jugendprojekten Midnight Ball und Open Sunday, die entgegen seinem Willen in Gemeindeobhut genommen wurden. Er sah in diesem Vorgehen eine Ungleichbehandlung der Rütner Vereine, die ebenfalls Jugendarbeit – aber eben ehrenamtlich – leisten. Als schlechter Verlierer zeigte sich Jacobers im Gemeinderat bei einem Geschäft im Zusammenhang mit dem Bikepark. Ihm passte nicht, dass für diesen – anders als etwa für die Kunstturnhalle, die Reithalle oder den Tennisplatz – keine Gebühren für die Benutzung der Anlagen hätten entrichtet werden sollen. Zudem wurde das Geschäft statt von seinem Ressort, das zuständig gewesen wäre, von einem andern Ressort zur Entscheidung vorgelegt. Als Jacobers Protest nichts fruchtete, lief er aus der Gemeinderatssitzung davon.

Harte Wahniederlage

Seine finale Niederlage erlitt Jacobers aber am vergangenen 25. April, als er in einer Kampfwahl zwar das absolute Mehr erreichte, aber als letzter von zehn Kandidaten für neun Sitze als überzählig aus dem Gemeinderat ausschied. Das sei für ihn sehr hart gewesen. Besonders getroffen hat Jacobers dabei auch der Kommentar eines erfolgreichen Bewerbers im «Zürcher Oberländer», seine Abwahl sei die Quittung dafür, dass seine Partei – die SVP – oft eine grosse Röhre, aber selten gute Lösungen habe.

Heute, einige Wochen später, sei er aber ohne Frust, erklärt Jacobers. 63 Jahre alt, überlege er sich jetzt in Ruhe, was er mit der neu gewonnenen Zeit machen wolle. Er fasse ins Auge, sich wieder etwas mehr in seiner Baufirma zu engagieren. Bis 70 wolle er noch etwas machen im Geschäft, «damit der Geist wach bleibt». Im Übrigen freue er sich, vermehrt das Leben, den Sport und die Natur geniessen sowie Freundschaften pflegen zu können. *Martin Gollmer*